# Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

**Märkischen Zeitung**

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Kolonelzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 1.00 M. durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

**Nr. 159** — **Mittwoch, den 10. Juli 1918** — **46. Jahrgang**


# Wechsel im Auswärtigen Amt.

### v. Kühlmann a. D.

**Wolff meldet nichtamtlich: Wie zuverlässig verlautet, hat der Kaiser das Abschiedsgesuch des Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann angenommen. Als sein Nachfolger wird der bisherige Gesandte in Christiania v. Hintze genannt. Die endgültige Entscheidung ist jedoch noch nicht getroffen.**

**Der neue Staatssekretär von Hintze** ist kein unbeschriebenes Blatt mehr. Er ist zwar nicht eigentlich aus der diplomatischen Laufbahn hervorgegangen, sondern war ursprünglich Seeoffizier. 1882 in die Marine eingetreten, erstieg er schnell alle Staffeln der Marinelaufbahn und kam frühzeitig in den Admiralstab. Als Admiralstabsoffizier machte er auch die Marineexpeditionen in Ostasien aus Anlaß des Boxeraufstandes mit und wurde vom Auswärtigen Amte zu diplomatischen Aufträgen verwendet. Nach kurzen Frontkommandos wurde er 1893 zum Marineattachee für die skandinavischen Staaten ernannt. Vom Kaiser erhielt er die Stellung eines Flügeladjutanten und später den erblichen Adel verliehen. Von Christiania wurde er in gleicher Eigenschaft an den russischen Hof versetzt unter Zuteilung zur Person des Zaren. Die Aufgaben Herrn von Hintzes beschränkten sich aber bald nicht bloß auf militärisch-technische Angelegenheiten, vielmehr wurde er immer mehr mit diplomatischen Missionen betraut und trat 1911 ganz in die Diplomatie über. In dieser Eigenschaft ging er dann als Gesandter nach Mexiko, wo er die deutschen Interessen trotz vielfacher Anfeindung mit großem Geschick und Verständnis vertreten hat. Während des Krieges berief ihn das Auswärtige Amt nach Peking. Nach der Kriegserklärung Chinas kehrte er nach Deutschland zurück und wurde dann wiederum in Christiania verwendet.

### Mit Kühlmanns Rücktritt,

so schreibt die „Köln. Ztg", ist eine Lage geklärt worden, die nachgerade unverständlich und unerträglich geworden war. In die grellste Beleuchtung wurde sie durch die Vorgänge vor zwei Wochen gerückt. Die Rede des Staatssekretärs vom 24. Juni legte sich auf die Stimmung wie ein nasses Tuch, und die Wirkung erwies deutlich genug, daß Kühlmann das erlösende Wort, das die Stunde erheischte, nicht gefunden hatte. Schlimmer indes war, daß er gesprochen hatte, ohne sich zuvor mit der obersten politischen wie militärischen Leitung ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Der Kanzler sah sich am folgenden Tage genötigt, mit einer Erläuterung zu der Rede einzugreifen, und aus dem Großen Hauptquartier kam ein Echo, das nicht auf den Chamadenton gestimmt war. So wenig erbaulich nun auch die Rede an sich sein mußte, so hätte man sich schließlich doch noch mit ihr abgefunden, wenn sie nur der Ausdruck einer einheitlichen, in sich geschlossenen Politik der leitenden Kreise gewesen wäre. Das war sie aber nicht, wie sich ja am nächsten Tage klärlich genug von zwei Seiten her zeigte. Diese Enthüllung einer heillosen Verfahrenheit der Anschauungen mußte verwirrend wirken, denn was wir in diesen Zeiten vor allem brauchen, ist Geschlossenheit, ist Einheit des Wollens und Handelns und Redens aller dazu Berufenen, nicht aber Politik auf eigne Faust, bei der die Rechte nicht weiß, was die Linke tut, besonders nicht in einem Augenblick, da die Umwelt begierig ist auf das Wort, das vom Regierungstische fallen sollte. Der Widerhall aus dem Ausland, dem feindlichen wie dem neutralen, mußte auch dem Redner zeigen, daß er die beabsichtigte Wirkung nicht zu erzielen vermocht hatte. Und dieser Mißerfolg mußte nur noch den peinlichen Eindruck verstärken, den die Bloßlegung des Durcheinander- und Gegeneinanderregierens nach innen hin erzeugen mußte. Es war ein unhaltbarer Zustand. Er ist durch den Rücktritt von Kühlmanns behoben worden. Die Wahl eines Nachfolgers kann nur den einen Sinn haben, die führenden Kräfte auf einer einzigen Richtung hin zu sammeln. Dann wird auch das Volk zu folgen vermögen, und es wird sich wieder einstellen, was in der jüngsten Zeit in bedenklichem Grade abhanden gekommen war, die Einheit auch der innern Front.

**Zum Wechsel im Auswärtigen Amt** schreibt die „Voss. Ztg.": Der Kaiser hat Montag abend dem Staatssekretär Dr. v. Kühlmann die bereits vor einigen Tagen erbetene Entlassung aus seinem Amte erteilt. Dienstag war schon in den frühen Vormittagsstunden im Reichstage die Tatsache der Genehmigung des Kühlmannschen Entlassungsgesuches bekannt geworden und hatte dort, wie ganz begreiflich, ziemliche Erregung hervorgerufen, um so mehr, als gleichzeitig Mitteilungen umliefen, denen zufolge Herr v. Hintze als wahrscheinlicher Nachfolger Kühlmanns gelten müßte. Der ganzen politischen Anschauung der Mehrzahl unserer Reichstagsabgeordneten entsprechend, war man geneigt, die ganze Angelegenheit lediglich vom Gesichtspunkte der inneren Politik aus zu beurteilen. Damit in Zusammenhang dürften auch wahrscheinlich die Vorgänge im Reichstage bei der Beratung der Kriegskredite stehen. An irgend eine Aenderung der inneren Politik durch die Entlassung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts wird nicht gedacht. Graf Hertling bleibt nicht nur Reichskanzler, sondern man muß auch annehmen, daß sowohl die Entlassung v. Kühlmanns, als auch die Bestellung seines Nachfolgers auf seinen Antrag und in Uebereinstimmung mit ihm erfolgte. Weiter schreibt das Blatt: Die Nachricht, daß v. Kühlmanns Rücktrittsgesuch angenommen worden sei, erregte im Reichstage um so größeres Aufsehen, als gestern noch von Regierungsseite den Parteiführern erklärt worden sein soll, eine Krisis im auswärtigen Amt bestehe nicht. Die Sozialdemokraten und die übrigen Mehrheitsparteien wünschen Auskunft darüber zu erhalten, ob in der Politik der Wilhelmstraße, besonders hinsichtlich der Ostfragen eine Aenderung eingetreten sei. In der Mittagspause, die der Reichstag heute in die Sitzung einlegte, hielten sämtliche Fraktionen Besprechungen ab, in denen nicht nur, wie ursprünglich beabsichtigt, zu den Besprechungen über die Herabsetzung des erhöhten Aktienstempels, sondern auch zu der durch den Rücktritt des Staatssekretärs v. Kühlmann und die Ernennung des Gesandten v. Hintze zu seinem Nachfolger geschaffenen politischen Lage Stellung genommen wurde. Der interfraktionelle Ausschuß der Mehrheitsparteien trat gleichfalls zusammen, um zu der neugeschaffenen politischen Lage Stellung zu nehmen. Wann der Hauptausschuß zusammentreten wird, um die Kriegskredite und in Verbindung damit die neue politische Situation zu besprechen, steht noch nicht fest.

### Kühlmanns Rücktritt und die Mehrheitsparteien.

(bb) Zu dem Wechsel im Auswärtigen Amte schreibt der „Lokalanz.": „Im Zusammenhange mit der politischen Lage ist es bemerkenswert, daß erst am vergangenen Sonnabend eine neue Einigung zwischen Regierung und den Mehrheitsparteien zustande gekommen sein soll. Die Rede Scheidemanns am Mittwoch letzter Woche hätte, wie verlautet, weitere Kreise gezogen als erst angenommen wurde, und Herr v. Payer hätte bei einem Uebergang der Sozialdemokratie in die Opposition seinen Rücktritt angekündigt. Durch Vermittelung des Zentrums wurden die Gegensätze wieder überbrückt. Die Sozialdemokratie fand sich bereit, in dem Mehrheitsblock zu verbleiben und Herr v. Payer gab seine Rücktrittsgedanken darauf wieder auf. — Die „Post" berichtet, daß der Rücktritt Kühlmanns weitere Folgen nicht nach sich ziehen dürfte, da seine Angelegenheit eine rein persönliche war und weder den Kanzler noch andere hohe Staatsbeamte mitbetraf. Eine grundsätzliche Aenderung der bisherigen Reichspolitik sei keineswegs beabsichtigt. — Die „Berliner N. N." bemerken gleichfalls, daß der bisherige Kurs der Reichspolitik unbedingt beibehalten werde. — Die „Deutsche Zeitung" schreibt: Mit Herrn von Kühlmann ist der gefährlichste Träger der Bethmann-Hollwegschen Politik endgültig erledigt, und wir stehen nicht an, zu erklären, daß sein Sturz im deutschen Volke so ziemliche ungeteilte Befriedigung auslösen wird. — Die „Kreuzzeitung" sagt: Kühlmanns Rücktritt war eine zwingende Notwendigkeit; blieb er auf seinem Posten, so bedeutete das für Deutschland einen erheblichen Prestigeverlust unseren Gegnern und den Neutralen gegenüber. — Die „Tägliche Rundschau" führt aus: Kein Systemwechsel, sondern eine Systemsicherung. Der Mann Kühlmann hat sich politisch unmöglich gemacht; ihn allein gilt es zu ersetzen durch jemanden, der nicht jedes politischen Kredits bar ist. — Die „Deutsche Tagesztg." erklärt: Die Erbschaft, die Kühlmann seinem Nachfolger und leider auch dem ganzen deutschen Volke hinterläßt, ist überaus unerfreulich. — Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Tiefere Einsicht in die Ereignisse unserer Tage wird, soweit es heute noch nicht geschieht, auch den großen sachlichen Verdiensten Herrn von Kühlmanns gerecht werden. Ueber seinen Nachfolger ist zur Stunde noch nichts bestimmt, aber es steht schon jetzt fest, daß die auswärtige Politik des Reiches sich mit seinem Rücktritt nicht ändert. Schon dies ist ein Beweis, daß es unrichtig wäre, wenn man behaupten wollte, Herr v. Kühlmann habe seinen Abschied genommen, weil seine Politik Schiffbruch erlitten habe. Er hat sie geführt in dem wohlverstandenen Interesse des Reiches und in der von allen gebilligten Absicht, unserem Vaterlande einen baldigen ehrenvollen Frieden zu sichern. Dieses Ziel bleibt die nächste Aufgabe der deutschen Politik, und selbst, wenn sie sich in Einzelheiten von der Politik des Herrn v. Kühlmann unterscheiden sollte, so wird sie nicht patriotischer oder besser genannt werden können. — Die „Germania" schreibt: Es ist klar, daß das Ausschlaggebende für die auswärtige Politik das Verbleiben des gegenwärtigen Reichskanzlers ist und niemand wird Graf Hertling unterstellen wollen, daß er jetzt eine neue entgegengesetzte Richtung einschlagen wird. — Der „Vorwärts" schreibt: Ein Reichskanzler, der gegenüber dem alldeutschen Geschrei nach selbständiger Ueberlegung fähig ist, muß sich sagen, daß die Entlassung des Herrn von Kühlmann unter den gegenwärtigen Umständen nach außen hin geradezu verwüstend wirken muß.

### Der Eindruck in Holland.

(HC) Zum Rücktritt des Staatssekretärs von Kühlmann sagt der „Nieuwe Courant" im Haag, man hätte erwarten können, daß man zuerst den Verlauf des Prozesses des Staatssekretärs mit der „Deutschen Zeitung" abgewartet hätte, aber Hof und Regierung wollten offenbar nicht länger mit ihm zusammenarbeiten. Ob Hintze als Kandidat der Rechten die Unterstützung des Reichstages findet und ob Hertlings Stellung ungeschwächt bleiben wird, muß abgewartet werden. Zweifellos haben die Alldeutschen im Augenblick einen Sieg errungen, nur fragt es sich, ob es ein wirklicher Sieg ist oder nur ein Scheinsieg, dem eine schwere Niederlage auf dem Fuße folgen wird.

### Eine Geheimsitzung des Herrenhauses.

(TU) Im Herrenhause verlautete gestern, daß am Freitag eine Geheimsitzung stattfinden werde. An dieser Sitzung dürfen nicht einmal die Beamten und der Direktor des Hauses teilnehmen. Es ist anzunehmen, daß in dieser Sitzung der Ausschluß des Fürsten Lichnowsky aus dem Herrenhause beschlossen werden wird.

*

## Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 9. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Kronprinz Ruprecht: Südlich des La Bassee-Kanals wurden mehrfach wiederholte Teilangriffe, auf dem Nordufer der Somme starke Vorstöße des Feindes abgewiesen. Der Artilleriekampf blieb in diesen Abschnitten lebhaft und nahm am Abend beiderseits der Somme zeitweilig wieder große Stärke an.

Deutscher Kronprinz: Westlich von Autheuil (südwestlich von Noyon) haben sich heute früh nach heftigem Feuer örtliche Angriffe des Feindes entwickelt. Am Walde von Villers-Cotterets scheiterten Teilangriffe der Franzosen in unserem Kampfgelände.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Billik errang seinen 23. und 24., Leutnant Friedrichs seinen 21. Luftsieg.

**Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.**

**Abendbericht:** Südwestlich Noyon wurden französische Teilangriffe abgewiesen. Oertliche erfolgreiche Kämpfe westlich Chateau Thierry.

### Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 8. Juli, nachmittags. Die Nacht war gekennzeichnet durch einige Artillerieunternehmungen zwischen dem Walde von Villers Cotteret und der Marne, ohne Infanteriegefechte. — Abendbericht. Südlich der Aisne griffen unsere Truppen morgens feindliche Stellungen an den Ausläufern des Setz-Waldes nordwestlich von Longpont an. Auf einer Front von ungefähr 8 Kilometer drangen sie 1200 Meter vor und nahmen die Ferme Chavigny und den Höhenrücken nördlich und südlich dieser Ferme. Die Zahl der bis jetzt gezählten Gefangenen beträgt 847, darunter vier Offiziere.

## 15000 Tonnen versenkt.

**(W) Amtlich wird gemeldet: Von unseren U-Booten wurden im Mittelmeer versenkt: 5 Dampfer und 1 Segler von rund 15000 Br.-R.-T.**

**Der Chef des Admiralstabes der Marine.**

*

## Der italienische Krieg.

### Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 9. Juli.)

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. In Albanien dauert der Druck der über die Vojusa vorbrechenden feindlichen Kräfte nachhaltig an. Südwestlich von Berat kam es zu Gefechten. Im Zusammenhang mit diesen Kampfhandlungen erzielten die Franzosen im oberen Devoli Raumgewinn.

### Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 8. Juli. Im Lagarina-Tale und im Vallarsa häufiges Störungsfeuer feindlicher Batterien. Nördlich des Monte di Val Bella und auf der Hochebene von Asiago schlugen unsere Patrouillen nach lebhaftem Kampfe feindliche Erkundungsabteilungen in die Flucht. Auf dem Grappa am 6. Juli Einzelunternehmungen. Wir gewannen nördlich des Massivs Gelände, nahmen 51 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre und einen Flammenwerfer. Gestern erweiterten wir unsere vorgeschobenen Stellungen in der Gegend des Col Caprile.

*

### Die polnische Königsfrage.

(TU) In politischen Kreisen Polens hat sich in der letzten Zeit, der Wunsch sehr verstärkt, durch eine möglichst baldige Lösung der Königsfrage zu einer Konsolidierung der Verhältnisse zu gelangen. Besonders die Vorgänge in Rußland haben diesen Wunsch veranlaßt. Es erscheint manchen führenden Kreisen Polens ratsam, durch Herbeiführung einer Entscheidung den aus Rußland kommenden Einflüssen entgegenzuwirken. Von einzelnen polnischen Parteien werden verschiedene Kandidaten genannt, denen man den polnischen Thron anbieten möchte. Fünf Namen stehen dabei in erster Linie. Es sind das: Prinz August Wilhelm von Preußen, bei dem die Frage der Religion zu erwägen bliebe, Erzherzog Karl Stefan, Herzog Albrecht Eugen, der zweite Sohn des Prinzen Albrecht von Württemberg, Prinz Friedrich Christian, der zweite Sohn des Königs von Sachsen und Prinz Kyrill, der zweite Sohn des Königs von Bulgarien.

### Revolutionäre Zuckungen in Portugal.

(m) Nach Meldungen englischer Blätter aus Lissabon ist in Portugal ein großer Eisenbahnerstreik ausgebrochen, der unter Leitung revolutionärer Sozialisten steht. Die Streikenden wollen sich mit Gewalt der Hauptstadt bemächtigen. Die Regierung tritt jedoch entschieden auf und hat bereits eine Anzahl Führer verhaften lassen. In Lissabon wurde eine Menge Bomben beschlagnahmt. Man fürchtet für die nächsten Tage blutige Zusammenstöße.

### Die Wirtschaftsvereinigung der Entente.

(TU) Nach einer Meldung des „Echo de Paris" sind in den Vereinigten Staaten Anordnungen für die Einführung einer interalliierten Organisation zur Vereinheitlichung aller Kraftquellen wirtschaftlicher Art während und nach dem Kriege getroffen worden. Unterstaatssekretär Sellos und Generalquartiermeister Goethals wurden als Mitglieder eines Ausschusses bestimmt, der sich nächstens nach Europa begeben wird, um einer interalliierten Konferenz beizuwohnen. Diese Konferenz wird ständig tagen. Die Organisation bezweckt, auf wirtschaftlichem Gebiet eine Art strengen Einheitskommandos einzuführen, wie dies schon auf militärischem Gebiet geschehen ist.

# Reichstag.

Sitzung vom 9. Juli.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen. Auf die Anfrage des Abg. Dr. Arendt (dt. Fr.), wie der Reichskanzler die schwere Unbilligkeit gegen die Hausbesitzer durch die von den Stellvertretenden Generalkommandos des 1., 2. und 7. Armeekorps erlassenen Mietskündigungs- und Mietssteigerungsverordnungen zu verändern gedenkt, erwidert General v. Wrisberg: Diese Verordnungen erfolgten auf Antrag und im Einvernehmen mit den Zivilbehörden, um einer durch Massenkündigungen und Mietssteigerungen bis zu 45 % entstandenen Wohnungsnot und der daraus folgenden schweren Beunruhigung der Bevölkerung im Interesse der Sicherheit des Reiches so schnell, als möglich abzuhelfen. Die Verordnungen stellen nur eine Ergänzung der Bundesratsverordnung vom 26. Juni 1917 dar und machen die Steigerung oder Kündigung von der Genehmigung der Mietseinigungsämter oder der Polizeiverwaltung abhängig. Es wird also lediglich der Mieterschutz gestärkt, ohne die berechtigten Interessen der Vermieter zu gefährden. Die Militärbefehlshaber sind zweifellos auf Grund des Belagerungszustandsgesetzes zum Erlaß derartiger Verordnungen berechtigt.

Abg. Dr. Stubmann (ntl.) fragt, ob der Reichskanzler dahin wirken wolle, daß die Ordnung der Thronfolgefrage in Mecklenburg-Strelitz in Uebereinstimmung mit dem modernen Rechtsempfinden, und nicht lediglich nach dynastischen Gesichtspunkten erfolgt und zwar unter eingehender Feststellung und voller Berücksichtigung der Interessen der Bevölkerung des Landes. — Unterstaatssekretär Dr. Lewald: Die Thronfolgeordnung ist verfassungsmäßiges Recht der einzelnen Bundesstaaten. Die beiden großherzoglich-mecklenburgischen Regierungen sind gegenwärtig mit Erwägungen darüber beschäftigt, ob Herzog Karl Michael, dessen Aufenthaltsort in Rußland noch nicht ermittelt werden konnte, durch Verzicht sein Thronfolgerecht verloren hat. Festgestellt ist, daß Herzog Karl Michael wenige Wochen vor Kriegsausbruch aus der mecklenburgischen Staatsangehörigkeit entlassen wurde, Aufnahme im russischen Untertanenverband fand und als russischer General gegen Deutschland im Felde stand. Die sich hieraus ergebenen Folgerungen werden jedenfalls zu ziehen sein.

Auf die Anfrage des Abg. Müller-Meiningen (F. Vpt.) betreffend Einstellung der Lieferung von reinem Buchenblättertabak an die Mannschaften im Felde erwidert General v. Oven: Seit der Verfügung vom 13. 5. ist die Kriegstabakmischung nicht mehr an die Proviantdepots geliefert worden. Vorläufig wird nur reiner Tabak an die Truppen geliefert.

Bei der folgenden ersten Lesung des neuen Kriegskredits von 15 Milliarden beantragt Abg. Ebert (S.) Kommissionsberatung. Es wird die Ueberweisung an den Hauptausschuß beschlossen.

**Zweite Beratung der Steuervorlagen**

(Biersteuer und Bierzoll).

Abg. Siehr-Insterburg (F. Vpt.) erstattet den Ausschußbericht. — Abg. Kahler (S.): Das Bier sollte als der beste Bundesgenosse im Kampfe gegen den Schnaps geschont werden, wird aber immer mehr als Steuerquelle benutzt. Die heutige Steuer bedeutet eine Jahresbelastung von einer Milliarde Mk. und damit den Todesstoß für viele Brauereien und Tausende von Existenzen. — Abg. Zubeil (S.): Die für die Höhe der Steuer vorgesehene Skala ist zu hoch. Die Kontingentierung sollte von 10 auf 3 Jahre herabgesetzt werden. — Reichsschatzsekretär Graf v. Roedern: Ich kann erklären, daß in absehbarer Zeit an eine weitere Biersteuer nicht herangetreten werden wird. Die Regierung betrachtet die getrennte Steuer als wesentlichen Teil der bisherigen Finanzreform, die jetzt aus praktischen Gründen vorweggenommen wird. Bei der endgültigen Finanzreform bleiben die jetzigen Steuerobjekte unberücksichtigt. — Bei § 5 wird auf Antrag des Abg. Arnstadt (K.) der zweite Absatz gestrichen, wonach die Erhöhung der Steuer für neue Brauereien, die in den ersten 5 Rechnungsjahren auf das Dreifache, in den nächsten 5 Rechnungsjahren auf das Doppelte bemessen wird, keine Anwendung auf neue Brauereien finden sollen, die von Gastwirten auf genossenschaftlicher Grundlage errichtet werden. Bei § 63 wird ein Antrag auf Beseitigung der Gemeindebiersteuer abgelehnt. Der Rest des Gesetzes wird angenommen, ebenso das Gesetz über den Bierzoll.

Um 1.30 Uhr tritt eine Mittagspause ein.

Nach der Mittagspause wird zur Biersteuer nachträglich zu § 4 über den Antrag der Sozialdemokraten auf Abänderung der Steuerskala abgestimmt. Der Antrag wird abgelehnt.

Es folgt die Beratung der Weinsteuer.

Abg. Hofmann-Kaiserslautern (Soz.): Wir lehnen es ab, durch eine derartige Gewaltsteuer einen ganzen Erwerbsstand zu untergraben. Auch diese Steuer fällt auf die breiten Massen zurück. — Abg. Kopsch (F. Vpt.): Wenn die Kommission an eine 20prozentige Weinsteuer herangegangen ist, so geschah dies unter dem starken finanziellen Druck. Meine politischen Freunde stimmen in ihrer übergroßen Mehrheit einer Steuer von 20 Prozent zu, jedoch in der Erwartung, daß, wenn die befürchtete Schädigung eintreten sollte, die Reichsregierung eine Herabsetzung in Vorschlag bringen wird. — Reichsschatzsekretär Graf v. Roedern: Ich kann die in der Kommission abgegebene Erklärung nur wiederholen, daß die verbündeten Regierungen loyal zu dem zweiten Satz des § 1 stehen, wonach der Bundesrat berechtigt und auf Verlangen des Reichstages verpflichtet ist, nach Kriegsbeendigung den Steuersatz für Wein im steuerpflichtigen Werte von nicht mehr als 2 Mark für das Liter auf 15 Prozent herabzusetzen. Die verbündeten Regierungen werden die entsprechenden Maßnahmen herbeiführen.

Die Vorlage wird im wesentlichen nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Die Schaumweinsteuervorlage wird nach ganz unerheblicher Debatte in der Kommissionsfassung angenommen.

Es folgen die Steuern auf Mineralwässer und künstlich bereitete Getränke, sowie die Zollerhöhung auf Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade. Abg. Buck (Soz.): Ich halte mich für verpflichtet, die berechtigten Einwendungen der Konsumenten gegen diese Steuern zur Sprache zu bringen. Wir können zu diesem Gesetzentwurf unsere Zustimmung nicht geben. Kaffee ist kein Nahrungsmittel, aber ein notwendiges Genußmittel. — Abg. Neumann-Hofer (F. Vpt): Das Verfahren der Kommission, die natürlichen Bruchsätze im Gegensatz zu den künstlichen von der Besteuerung freizulassen, halte ich nicht für zweckmäßig. Hier wird eine neue Liebesgabe gewährt. — Abg. Zubeil (U. S.): Die Steuer wird hauptsächlich den Minderbemittelten auferlegt.

Ein Antrag Neumann-Hofer, die Steuersätze, die von der Kommission erhöht worden sind, im wesentlichen auf die Höhe der Regierungsvorlage herabzusetzen, und zwar für Mineralwasser von 0,065 auf 005 für Limonaden und andere künstliche Getränke von 0,15 auf 0,10, für konzentrierte Kunstlimonaden von 1,50 auf 1.00 und für Grundstoffe zur Herstellung von konzentrierter Kunstlimonade von 30 auf 20 Mark für den Liter findet durch Hammelsprung Annahme.

Die Vorlage wird im übrigen ohne wesentliche Aenderungen nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

Es folgt der Gesetzentwurf betreffend eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe. — Abg. Taubadel (Soz.): Die Vorlage würde nicht zu einer Erhöhung, sondern zu einer Schmälerung der Einnahmen der Reichspost führen. Die Portofreiheit der Fürsten sollte endlich beseitigt werden. Wir lehnen die Steuer ab. — Abg. Vogtherr (U. S.) tritt gleichfalls für die Beseitigung der fürstlichen Portovorrechte ein.

Die Vorlage findet unveränderte Annahme nach der Kommissionsfassung.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

*

# Herrenhaus.

Sitzung vom 9. Juli.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Staatshausplanes. Von Seidlitz-Sandreczki berichtet über die Verhandlungen der Kommission. — Graf von Behr-Behrenoff: Wir danken unseren Truppen, die durch ihre unvergleichlichen Leistungen den Feind geschlagen und zermalmt haben. Wir danken auch dem Kaiser für das, was er als oberster Kriegsherr geleistet hat. Unser Dank muß in Taten bestehen. Wir müssen einen Frieden zu erreichen suchen, der der dargebrachten Opfer wert ist, einen Frieden, der uns bessere Lebensmöglichkeiten bietet. Wir werden nur durch unser gutes deutsches Schwert zu einem brauchbaren Frieden kommen. Mit solchen schwächlichen Reden, wie wir sie im Reichstage von verantwortlicher Stelle gehört haben, kommen wir nicht weiter. Wir haben die Zuversicht, daß Hindenburg und Ludendorff uns einen guten Frieden erzwingen werden (Bravo). Die Beziehungen zwischen Preußen und dem Reich müssen klargelegt werden. Die Reichstagsmehrheit geht darauf aus, die Steuerhoheit Preußens zu untergraben. Gelingt dies, so ist auch die Selbständigkeit Preußens beseitigt. Die ernstesten Bedenken haben wir gegen die Polen- und Ostmarkenpolitik. Angesichts des ruchlosen Hungerkrieges, den England gegen uns führt, waren wir zu einer gewissen Zwangswirtschaft gezwungen. Wir hätten aber wesentlich besser getan, wenn wir das ganze System nicht zu sehr auf die Bedürfnisse der Konsumenten eingestellt hätten. Wir haben die Zuversicht, daß wir aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten Herr werden und daß unserem Volke ein baldiger gesegneter Friede beschieden sein möge. (Beifall und Händeklatschen.)

Oberbürgermeister Dr. Wilms-Posen: Vor allem tut eine bessere Verteilung not. An der Grundlage der Erfassung von Brotgetreide und Fleisch darf nicht gerüttelt werden. Doch ist zu bedenken, ob nicht Gemüse, Obst und Eier der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen werden können. — Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: Dem Dank des ersten Vorredners an unser Heer und unseren Kaiser schließe ich mich mit Freuden an. Der Redner hat darauf hingewiesen, daß das, was im Reichstag von verantwortlichen Stellen aus gesprochen worden ist, wohl geeignet sei, das Siegesbewußtsein herabzudrücken. Ich wiederhole meinerseits, daß innerhalb der Reichs- und Staatsregierung keine Rede davon sein kann, daß unsere Siegeszuversicht irgendwie erschüttert worden ist. Das entspricht auch der Mehrheit des deutschen Volkes. (Bravo!) Wir haben gesiegt im Osten und wir werden siegen im Westen. Wir sind überzeugt, daß uns der Sieg nicht mehr in weiter Ferne ist. Durch den Krieg mußte es so kommen, daß außerordentlich wichtige und dringende Aufgaben immer mehr in die Hände des Reiches als der einzelnen Staaten kamen. Diese Entwickelung war nicht zu vermeiden. Die Steuerhoheit des Reiches muß sich weiter entwickeln und wenn dies auf Kosten der Bundesstaaten geschieht, so werden wir uns sträuben, werden es aber nicht verhindern können, daß das Reich gewisse Steuerquellen der Bundesstaaten erfaßt. Von einem Parlamentarismus in dem Sinne, wie ihn der Vorredner gemeint hat, kann in Preußen garnicht die Rede sein. Wir müssen unsere ganze Kraft einsetzen, um einheitlich und geschlossen im Innern zu sein. — Fürst Salm-Salm: Auf das Wahlrecht kann ich nicht eingehen. Es handelt sich letzten Endes um einen Kampf der jüdisch-demokratischen Weltanschauung gegen die deutsch-aristokratische Weltanschauung. Dem internationalen Judentum ist alles verhaßt, was jedem konservativ Denkenden Wert sein muß: Vaterland und Heimat. Im Bunde mit dem internationalen Judentum steht auch das Freimaurertum, das auch wieder bei allen Umsturzbewegungen die Hand im Spiele hat.

Herzog von Trachenberg: Ich bin weder Jude noch Freimaurer, trotzdem bedauere ich es, daß in diesem Hause das Trennende von dem Vorredner hervorgehoben worden ist. Nur die Einigkeit befähigt uns zum Durchhalten. Die Worte des Vorredners haben die Einigkeit im Innern geschädigt. Wir halten uns an die Worte des Kaisers: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche. — Staatssekretär a. D. Dernburg: Ich schließe mich dem Vorredner vollständig an. Wenn das Herrenhaus im deutschen Volke seine Stellung verbessern will, dann muß es in Zukunft sich solche Aeußerungen verbitten. — Graf York von Wartenberg: Ein guter Friede ist nur auf dem Schlachtfelde zu erreichen. Der Sieg muß der Verständigung vorausgehen. Um moralische Eroberungen verzichten wir. Unsere ganze innere Politik während des Krieges ist darauf hinausgelaufen, daß man der linken Seite willkürlich Konzessionen gemacht hat. Durch das Eingreifen der Reichsbehörden in die Verhältnisse Preußens wird der Lebensnerv Preußens beeinträchtigt. Was das finanzielle Verhältnis Preußens zum Reiche betrifft, so ist zu hoffen, daß die Finanzen durch eine ausgiebige Kriegsentschädigung gestärkt werden. — Oberbürgermeister Dr. Oehler-Düsseldorf: Bei Getreide, Kartoffeln und Fleisch wird man zurzeit den freien Handel ausscheiden müssen. Ob dies bei Obst und Gemüse nötig ist, darüber sind die Ansichten verschieden, bei den Eiern wird man aber von der Bewirtschaftung nicht absehen können. — von Oldenburg-Januschau: Der Vizepräsident des Staatsministeriums hat bestritten, daß sich das Reich in preußische Angelegenheiten menge. Der Vizekanzler von Payer hat aber erklärt, daß er mit der preußischen Wahlrechtsreform stehe und falle. Nicht durch moralische Eroberungen ist Preußen groß geworden, sondern durch die Arbeit der Hohenzollern und des Volkes für den Staat. (Bravo!) — Fürst Salm-Salm: Ich habe geglaubt, die Uneinigkeit des Volkes auf den Widerstreit von Weltanschauungen zurückführen zu sollen. Ich erkenne an, daß unsere jüdischen Mitbürger ihre volle Pflicht getan haben. — Oberbürgermeister Trenkmann-Mühlhausen: Die Ausführungen des Fürsten Salm-Horstmar über die Freimaurerei sind so unerhört, daß sie nicht unwidersprochen bleiben können. Die Freimaurerei hat mit der Politik nichts zu tun. Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III. und Prinz Leopold waren Freimaurer. Der Orden steht an Patriotismus und Vaterlandsliebe niemandem nach.

Die allgemeine Besprechung schließt.

In der Einzelbesprechung wird zunächst der Etat der Landwirtschaftsverwaltung beraten. Ein Antrag des Grafen Rantzau auf Förderung der Pferdezucht wird angenommen. Im Laufe der Aussprache erklärte Staatssekretär v. Waldow: Die Einschränkung der Brotration kurz vor der Ernte ist leichter zu ertragen, als wenn sie im Herbst eingetreten wäre. Unser System ist als produktionshemmend bezeichnet worden. Wenn aber der Landwirtschaft Menschenkräfte, Pferde und künstlicher Dünger fehlen, so liegt dies nicht am System, sondern es ist eine Kriegsnotwendigkeit. Der Landwirtschaft danken wir dafür, daß sie das tägliche Brot für Heer und Flotte beschafft hat und wir hoffen, daß sie auch weiter bemüht sein wird, auch für die Ernährung des künftigen Jahres zu sorgen. Gemüse wird der erste Artikel sein, der von der öffentlichen Bewirtschaftung befreit werden soll, aber erst dann können wir von der öffentlichen Bewirtschaftung absehen, wenn die Vorräte größer als der Bedarf sind. — Oberbürgermeister Koch-Kassel: Auch ich bin der Ansicht, daß, solange Angebot und Nachfrage nicht einigermaßen in Gleichgewicht gebracht sind, an einen Abbau des jetzigen Systems nicht gedacht werden kann. Wir sollten von einer zu häufigen Kritik Abstand nehmen. — v. Hertzberg: Das jetzige System hat den Schleichhandel zur Folge gehabt; ohne diesen wären die Großstädter längst verhungert. Das System zu ändern ist natürlich schwer, aber man sollte mit dem Abbau allmählich beginnen. — Graf zu Stolberg-Wernigerode: Wo man mit einer mangelhaften Wirtschaft hinkommt, das zeigen die Verhältnisse in Oesterreich. — Stadtdirektor Tramm-Hannover: Während der Kriegszeit müssen wir das jetzige System beibehalten. Freilich ist ohne Schleichhandel eine reichliche Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln nicht möglich. — Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg: Die Kartoffelversorgung ist nach dem jetzigen System sehr gut verlaufen, die Marmelade-Versorgung vortrefflich gewesen. Ohne Schleichhandel wären wir bei der Versorgung der Städte und der Industrieübervölkerung schlecht gefahren. — Oberbürgermeister Dr. Wermuth-Berlin: Es war geradezu eine rettende Tat, als um die Jahreswende 1914/15 die öffentliche Gewalt zunächst beim Getreide einsetzte. Während des Krieges dürfen wir für die Hauptnährungsmittel von der öffentlichen Bewirtschaftung unter keinen Umständen abgehen. — v. Oldenburg-Januschau: Der Schleichhandel muß sein, sonst würden die Städter verhungern, aber er muß auch bekämpft werden aus Gründen der Moral. Aber man muß bei der Moral auch nicht zu weit gehen. Wenn der Schleichhandel ausländische Waren einführt, so soll man ihn unbehelligt lassen. — Staatssekretär v. Waldow: Gerade bei der Kartoffelversorgung ist die öffentliche Bewirtschaftung erforderlich. Wir haben jetzt das Unglück, daß die Kartoffelernte in diesem Jahre um 10 Tage zurück ist.

Die Besprechung schließt. Der Haushalt der Landwirtschaftlichen Verwaltung wird bewilligt.

Weiterberatung des Haushaltsplans Mittwoch.

* *

*

# Zur Kur in Buchenbrunn.

Roman von E. Krickeberg.

(Nachdruck verboten.)

31. Fortsetzung.

Als Reta auf einem Spaziergange mit den Bansins den Doktor traf, bat Fräulein Ottilie, sie mit ihm bekannt zu machen, da sie ihn um seinen Rat in einer privaten Angelegenheit fragen möchte.

„Ich sage dir, es hat keinen Zweck," widerriet der Bruder, aber sie bestand darauf, und so willfahrte Reta ihr und wollte sich dann diskret zurückziehen. Die kleine Dame hielt sie fest. Was sie mit dem Doktor zu verhandeln habe, könne jeder hören. Es wäre ihr sogar lieb, wenn auch Fräulein Mangold ihre Ansicht aussprechen wollte. Die Sache war folgende: Eine Nichte der Bansins war an einen Farmer in Togo verheiratet gewesen und kürzlich gestorben. Nun habe sich ihre jüngere Schwester entschlossen, an die Stelle der Verstorbenen zu treten und den Schwager zu heiraten. Dem widersetzten sich die Bansins.

„Die ältere Schwester nun, die hat mit dem weitläufigen Vetter eine Liebesheirat geschlossen," erklärte Fräulein Bansin, „die beiden waren schon als Kinder so gut wie verlobt. Als der junge Mann dann nach Afrika ging, hatte seine Braut ihm mit heiligen Eiden geschworen, ihm nachzukommen, sobald er ihr ein Heim bieten könne. Da half es uns, die wir Elternstelle an den Waisen vertraten, nichts, daß wir warnten und baten, nicht nach Afrika und zumal nach einem so einsam gelegenen und obendrein ungesunden Landstrich zu gehen. Es war nun einmal das Schicksal des Mädchens; wir mußten es geschehen lassen. Die jüngere aber liebt den Schwager nicht nur nicht, sie hat sogar erst eine andere verschwiegene Neigung aus ihrem Herzen reißen müssen, um der Stimme der Pflicht, wie sie sagt, gehorchen zu können. Ich bitte Sie, welche Pflicht hätte sie wohl, ihr Leben auch noch aufs Spiel zu setzen, damit der Vetter eine Vorsteherin für sein Hauswesen erhält? Die kann er gegen Entgelt jederzeit bekommen. Die Schwester hat zwar in seltsamer Todesahnung vor der Geburt ihres Kindes an sie geschrieben, daß sie ihr ihren Mann und ihr Kind vermache, falls sie sterben solle, und daß sie ruhig sterben würde, wenn die Schwester ihr versprechen wollte, ihre beiden verlassenen Lieben an ihrer Stelle glücklich zu machen. Und das hat sie ihr auch gelobt. Aber die Schwester hat den Brief nicht mehr lebend erhalten, und das Kind kam tot zur Welt. Trotzdem besteht meine Nichte darauf, ihr Wort einzulösen. Das sei einfach ihre Pflicht, und sie läßt sich nicht belehren, obwohl es ihr im Grunde bitter schwer wird, die Heimat zu verlassen und dem Vetter anzugehören, mit dem sie sich früher nicht einmal gut vertragen hat. Und wir sollen sie ziehen lassen in ihr Unglück, vielleicht auch in einen frühen Tod?"

„Ja," fiel Herr Eduard ein, „wenn hier von einer Pflicht zu reden ist, liegt die auf unserer Seite, und sie besteht darin, daß wir unsere Nichte von dem törichten Schritt zurückhalten."

„Sie sind doch bekannt in Afrika, Herr Doktor?" schnitt ihm wieder die Schwester das Wort ab, „vielleicht kennen Sie sogar unseren Vetter, Ernst Lampert, auf der Farm . .", sie nannte einen Namen, den Reta schnell wieder vergessen hatte.

„Aber, Ottilie," erhitzte sich ihr Bruder, „der Herr Doktor war in Südwestafrika, wie soll er da Leute in Togo kennen? Das ist ja gerade, als ob du einen Bewohner Siziliens fragst, ob ihm eine gewisse Person aus Norwegen begegnet ist."

„So ist's nun doch nicht," verteidigte sich Fräulein Ottilie, „die Weißen sind in dem fernen Lande spärlich gesät, und die, die etwas bedeuten, kennen einander, wenn sie auch weit auseinander wohnen, wenigstens dem Namen nach, und da kommt auch eher einer in einen hundert Meilen von ihm entfernt liegenden Landstrich, als wir Berliner nach Potsdam."

„Da hat das gnädige Fräulein nicht so Unrecht," meinte lächelnd der Doktor, „ich war auch in Togo und kenne sogar den Namen der Farm."

„Das ist ja herrlich! Siehst du, Eduard!" triumphierte das Fräulein, und sie bekam ein heißes Gesicht vor Freude und Eifer. „Da können Sie uns gewiß raten, was wir tun sollen, Herr Doktor."

Ueber des Doktors Gesicht huschte wieder ein Lächeln. Herr Eduard mußte es bemerkt haben, denn er sagte rasch: „Meine Schwester drückt sich oft ein bißchen konfus aus. Was wir gern wissen möchten, gilt der Lage und Rentabilität der Farm und dem Leumund des Herrn Ernst Lampert, den wir seit seinen Kinderjahren nicht gesehen haben."

„Darüber kann ich Sie beruhigen, Herr Lampert ist mir als ein humaner, geschickter und kerndeutscher Farmer geschildert worden. Sein Besitztum liegt im Bergland, durchaus nicht besonders ungesund — dem Fieber natürlich ist jeder Europäer in den Tropen ausgesetzt! — und nach meiner Kenntnis Togos in einer schönen Gegend."

„Aber ganz einsam?" fiel Fräulein Ottilie wieder ein.

„Allerdings . . ."

„Ein Doktor ist da natürlich gar nicht zu haben, und unsere Nichte ist von zarter Gesundheit und ein anschmiegsames Geschöpf. Sie verkommt da draußen. Sie wird in der Fremde ohne Heimat eingehen wie eine Blume ohne Wasser."

„Gnädiges Fräulein, wissen Sie, was ein englischer Philosoph sagt: „Wohin eine rechte Frau kommen mag, immer ist ein Heim um sie her"."

„Sie können uns wirklich raten, sie ziehen zu lassen?"

„Ich kann und werde Ihnen zu nichts raten. Nur meine Ansicht will ich Ihnen sagen, und die ist: wenn ein Mensch etwas als seine Pflicht erkannt hat, so soll man ihn nicht hindern, die auszuführen, mag sie noch so schwer und entsagungsvoll für ihn sein. Das Bewußtsein, recht zu tun, wird ihn glücklicher machen, als ein bequemes Leben voll Heiterkeit. Pflichten erfüllen, heißt arbeiten, und Arbeiten allein ist der Menschen Glück, ja ihr ureigentlicher Lebensinhalt. Man unterbindet ihm ja die Lebensader, wenn man ihn zwingt, zu feiern, wo er tätig sein will und muß. Denn es gibt keine Arbeit, die an Stelle der Pflichterfüllung zu setzen ist."

„Nun, siehst du!" fiel ihr Bruder ein. „Ich habe gleich meine Bedenken gehabt, unserer Nichte in ihrem Vorhaben so entschieden entgegen zu sein, wie du wünschtest. Wenn sie sich hier ihrer heimlichen, unglücklichen Liebe nach Herzenslust hingeben kann, wird sie daraus wahrlich nicht mehr Zufriedenheit schöpfen, als drüben als Farmersfrau mit dem Bewußtsein, ihrer verstorbenen Schwester einen Liebesdienst zu erweisen. Aber dir selber wird es nur schwer, deinen Liebling zu lassen!"

Fräulein Ottilie holte tief Atem, sei tupfte sich die Schweißperlen von der Stirn. „Tir etwa nicht? — „Was meinen Sie, Mangoldchen, stehen Sie mir auch nicht bei?"

(Fortsetzung folgt.)

* *

# Westfalen u. Rheinland.

**Kamen,** 10. Juli. **(Verschiedenes.)** Das Wort **„Sparkasse"** hat, wie anzuerkennen sein wird, eine ganz allgemeine Bedeutung und stellt an sich nicht eine besondere Bezeichnung für eine bestimmte Art von Sparkassen (Kreis- oder Stadtsparkassen und dergl.) nicht das ausschließliche Recht, allein die Bezeichnung „Sparkasse" zu gebrauchen, sondern auch private Geschäftsbetriebe, die Spareinlagen annehmen, können diesen Zweig ihres Geschäfts schlechthin „Sparkasse" nennen und sind nicht verpflichtet, durch besondere Zusätze darauf hinzuweisen, daß es sich bei ihnen nicht um eine öffentliche Sparkasse handelt. Das hat das Reichsgericht kürzlich in einem Streitfall anerkannt.

**(Erleichterung für russische Kriegsgefangene.)** Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos VII. Armeekorps geht uns folgendes zu: Nach dem Friedensschluß mit Rußland sind den russischen kriegsgefangenen Offizieren und Mannschaften gewisse Erleichterungen gewährt worden, unter anderem können russische kriegsgefangene Mannschaften, die sich in Einzelkommandos befinden, unter zeitlicher und örtlicher Begrenzung beurlaubt werden, namentlich zum Besuche in gleicher Lage befindlicher kriegsgefangener Kameraden. Es wird daher vorkommen, daß russische kriegsgefangene Mannschaften ohne Bewachung angetroffen werden. Diese beurlaubten Mannschaften müssen sich jedoch im Besitze eines von der Inspektion der Gefangenlager VII. A. K. ausgestellten Ausweises mit Lichtbild befinden. Es wird jedoch besonders darauf hingewiesen, daß sich durch die eingeräumten Vergünstigungen an der Eigenschaft der in Deutschland untergebrachten russischen Soldaten als Kriegsgefangene nichts geändert hat.

**(Preise für Stroh und Häckel aus der Ernte 1918.)** Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat die Preise für Stroh aus der Ernte 1918 in der gleichen Höhe wie im letzten Wirtschaftsjahre festgesetzt (R. G. Bl. Nr. 85). Es beträgt hiernach der Preis für Flegeldruschstroh 90 Mk. bei Maschinendruschstroh 80 Mk. für die Tonne. Die Preise schließen die Kosten der Beförderung zur Verladestelle und des Verladens mit ein. Für Stroh, das in drahtgepreßten Ballen geliefert wird, erhöht sich der Preis um 12 Mk. für die Tonne. Der Eisenbahnverband erhält eine Vermittlungsgebühr von 12 Mk. Die Landesbehörden bestimmen, welchen Teil hiervon der Händler zu bekommen hat. Die vorstehenden Strohpreise gelten auch als Höchstpreise für das Stroh, das im freien Verkehr gehandelt wird. Der Häckselpreis beträgt 120 Mk. für die Tonne. Die Zuschläge für den Großhandel werden von den Landeszentralbehörden festgesetzt, ebenso die Preise für die Strohabgabe durch die Gemeinden und Kommunalverbände.

**Südkamen,** 10. Juli. **(Diebstähle.)** In letzter Zeit sind hier wieder einige Diebstähle verübt, von denen leider kleine Leute, die so schon von der Not der Zeit hart getroffen werden, betroffen worden sind. So wurde in dem Keller des Bergmanns Karl Borghardt eingebrochen und außer den knappen Lebensmitteln auch Wäsche und eine Fahrradbereifung gestohlen. Bei dem Bergmann Stippschild hatten die Einbrecher weniger Glück, da sie im Keller nichts besonders Mitnehmenswertes vorfanden. Zwei Spitzbuben, die nachts von einem Felde Gerste stehlen wollten, wurden bemerkt und verscheucht; dem Landwirt Knepper dagegen wurde nachts eine ganze Miete Gerste vom Felde gestohlen. Sonntag nachmittag gelang es, zwei Spitzbuben dabei abzufassen, als sie im Begriff waren, von der Wiese des Herrn Rehfuß Heu zu stehlen. Es waren der Bergmann Dorowski und dessen Ehefrau, die zur Anzeige gebracht sind.

* **Bergkamen,** 10. Juli. **(Das Eiserne Kreuz.)** Der Fahrer Friedrich Weiß, Sohn der Eheleute Josef Weiß, wohnhaft Kirdorfstraße 9, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatze wegen besonderer Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

**Lünen,** 10. Juli. **(Ludendorff-Spende.)** Die auf der Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia veranstaltete Sammlung zur Ludendorffspende hat einen Gesamtbetrag von 1600 Mk. ergeben.

**Brackel,** 9. Juli. **(Kriegswirtschaftliches.)** In der Woche vom 7. bis 13. Juli werden folgende Lebensmittel ausgegeben: Warenkarte A 221 125 Gr. geröstetes Getreide, A 222 80 Gr. Morgentrank, A 223 250 Gr. Marmelade, A 224 125 Gr. Graupen oder Grieß, A 225 250 Gr. Wicken, Speisefettkarte R 77 65 Gr. Butter. Speisefettkarte R 7 für Kuhhalter 35 Gr. Butter. Die Ausgabe der neuen Kartoffelmarken für diejenigen Familien, die keine Frühkartoffeln angebaut haben, findet wie folgt statt: Asseln: Mittwoch, 10. Juli, vormittags von 8—11 Uhr und nachmittags von 2.30—5 Uhr in der Wirtschaft Neuhaus. Wickede: Donnerstag, 11. Juli, vormittags von 8—11 Uhr und nachmittags von 2,30 —5 Uhr in der Wirtschaft Kohlmann. Kurl: Freitag, 12. Juli, vormittags von 10—11 Uhr in der Wirtschaft Buchbinder. Wambel (Holz): Sonnabend, 13. Juli, vormittags von 8—11 Uhr in der Wirtschaft Suntrop. Wambel (Dorf): Sonnabend, 13. Juli, nachmittags von 2—5 Uhr bei Grube. Brackel: Freitag, 12. Juli, vormittags von 8—11 Uhr und nachmittags von 2,30—5 Uhr in der Wirtschaft Wortmann. Grevel: Dienstag, 16. Juli, vormittags von 12—2 Uhr bei Stöve. Lanstrop: Dienstag, 16. Juli, nachmittags von 3—5 Uhr bei Deifuß. Husen: Freitag, 12. Juli, vormittags von 10—12 Uhr in beiden Schulen. Im übrigen findet eine Ausgabe von Kartoffelmarken im Amtshause Nr. 12 jeden Freitag während der Bürostunden statt. An den übrigen Tagen sind Anträge auf Ausgabe von Kartoffelmarken zwecklos. Die Bevölkerung wird dringend davor gewarnt, die selbstangebauten Frühkartoffeln vor Erlangung vollständiger Ausreife abzuernten.

**Dortmund,** 9. Juli. **(Maßnahmen gegen die Wohnungsnot.)** Die Stadtverordneten hatten sich gestern mit einer großen Vorlage des Magistrats betr. Maßnahmen gegen die Wohnungsnot zu befassen. Mehr wie in vielen anderen Städten machen sich in Dortmund die Einwirkungen des Krieges auf dem Gebiete des Wohnungswesens geltend. Die Bevölkerung nimmt infolge der starken Beschäftigung der Kriegsindustrie fortwährend zu, schon heute ist eine Wohnungsnot vorhanden und das statistische Amt hat berechnet, daß nach Friedensschluß etwa 4000 Wohnungen fehlen werden. Der Magistrat schlägt nun abhaltende und vorbeugende Maßregeln vor und fordert in 14 Anträgen die Bewilligung von insgesamt 3 036 500 Mark und zwar 200 000 Mark für Zuschüsse von Notwohnungen in Privathäusern; 50 000 Mark für den Ausbau städtischer Gebäude zu Wohnzwecken; 150 000 Mark für dringliche Ankäufe von Baumaterialien; 50 000 Mark für den Ankauf von für Kleinwohnungen geeigneten Küchenherden; 15 000 Mark für Ausführung eines Probehauses für 2 Familien in Kesselasche-Quadersteinen; 3000 Mark für einen Wettbewerb zwecks Erlangung von vorbildlichen Angeboten für vereinfachte Kleinhäuser; 350 000 Mark für Sicherung der wichtigsten Baumaterialien eventl. Ankauf einer Ziegelei; 200 000 Mark für Uebernahme der Straßenbaukosten für Wohnhäuser, die in den Obergeschossen Klein- und Mittelwohnungen enthalten; 2 Millionen Mark zur Gewährung von Zuschüssen für die Fertigstellung stillgelegter Wohnhausbauten und an Zuschüssen für Wohnhäuser zur Deckung der Mehrkosten. Die Bürgschaft der Stadt für Sparkassen-Darlehen soll erhöht werden. Weiterhin stellt die Stadt gemeinnützigen Baugesellschaften größere Gelände zur Verfügung gegen Zahlung der Pachtgebühr, ebenso zahlt sie bei einem Grundkomplex 35 000 Mark zum Ausgleich der Differenz zwischen der zweiprozentigen Verzinsung und dem tatsächlichen Wert. Endlich soll ein Wettbewerb ausgeschrieben werden zur Erlangung von Plänen über Errichtung einer städtischen Feuerwache und von Kleinwohnungen für Feuerwehrleute auf der früher Kumerschen Besitzung an der Münsterstraße. Für Preise wird die Summe von 13 500 Mark gefordert. Die Vorlage wurde nach eingehender Besprechung einstimmig angenommen, nur das Preisausschreiben für Erlangung von Plänen für eine Feuerwache wurde abgelehnt.

**Dortmund,** 9. Juli. **Der große Seidendiebstahl,** der Ende vergangener Woche in Gütersloh ausgeführt wurde, ist von der Dortmunder Kriminalpolizei schnell aufgedeckt worden. Die Belohnung von 3000 Mk., welche auf die Ergreifung der Täter ausgesetzt sind, fällt den Kriminalbeamten Niebeling, Hirsch und Weidendorn zu. Diese hatten in Erfahrung gebracht, daß bekannte Dortmunder Einbrecher mit dem morgens hier aus der Richtung Bielefeld eintreffenden D-Zug angekommen waren und mit einem schweren Koffer den Dortmunder Hauptbahnhof verlassen hatten. Die Beamten sprachen zunächst vergeblich in der Wohnung der Spitzbuben vor, dann konnte alsbald der Arbeiter Bernhard Steinkemper und ein Komplize verhaftet werden, während der Haupteinbrecher, der wiederholt mit Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Bernhard Wienecke vorher Wind von der bevorstehenden Verhaftung erhalten hatte und sich in Sicherheit bringen konnte. Der größte Teil der Seide, die einen Wert von 30 000 Mk. hatte, ist, wie ermittelt ist, von der Wwe. Kleestadt hierselbst angekauft und bei dieser auch gefunden worden. Der Ankauf geschah nicht direkt von den Dieben, sondern von einem Dortmunder Aufkäufer, der ebenfalls ermittelt ist. Frau Kleestadt dürfte einen empfindlichen Schaden erleiden, da der Betrag von 13 000 Mk., den sie für die Seide bezahlte, verloren sein dürfte, wenn ihr nicht 6000 Mk., die bei einem Spitzbuben gefunden wurden, zugesprochen werden. Der bestohlene Kaufmann aus Gütersloh hat bereits sein Eigentum wieder in Empfang nehmen können.

**Holzen,** 9. Juli. **Eine blutige Eifersuchts-Tragödie** spielte sich Sonntag, wie die „Schw. Zeitung" berichtet, in den späten Nachmittagsstunden in der Schulstraße in den Rosen ab. Die Frau des dort wohnenden Feldzugsteilnehmers W., Mutter von 6 Kindern, unterhielt schon seit längerer Zeit mit dem bedeutend jüngeren Arbeiter J. aus der Hagener Straße in Schwerte ein sträfliches Verhältnis, welches sie anscheinend auch noch fortsetzte, als der Ehemann zu einem längeren Arbeitsurlaub in die Heimat entlassen wurde. Sonntag nachmittag nun kam es zwischen dem betrogenen Ehemann und dem Störer seines Familienglücks zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf leider auch das Messer eine große Rolle gespielt hat. W. hat seinem Gegner nicht weniger als neun Messerstiche am ganzen Körper beigebracht; die Verletzungen sind sehr gefährlicher Natur und mußte J. ins kath. Krankenhaus gebracht werden.

**Bochum,** 9. Juli. **(Im Eisenbahnzuge ermordet.)** In dem Personenzuge, der um 7,30 Uhr vormittags von Essen kommend hier einläuft, wurde Sonntag in einem Abteil 2. Klasse eine offenbar den bemittelten Ständen angehörende Frau mit einem Stich in der Brust tot aufgefunden. Da Wertsachen nicht vorhanden waren, wird Raubmord angenommen. Die Ermittelungen sind im Gange.

**W Lüdinghausen,** 9. Juli. **(63 Schweine beschlagnahmt.)** Am Samstag wurde von dem die Kontrolle ausübenden Gendarmeriewachtmeister auf der Straße ein Lastauto angehalten, auf dem sich 63 kleine und größere Schweine befanden, die von mehreren Gutsbesitzern aus der Umgegend geschmuggelt waren. Die Begleiter des Lastautos gaben an, daß sie auftragsgemäß die Schweine für die Zeche Graf Schwerin holten und seien als Mastschweine für die Beteiligtenschaftsmitglieder bestimmt gewesen. Die Angaben, als wie auch die, daß für die Ausfuhr behördlicherseits die Genehmigung vorgelegen habe, scheinen nicht gestimmt zu haben, denn sämtliche Schweine wurden unter die einheimische Bevölkerung zu angemessenen Preisen verkauft.

**Münster,** 8. Juli. **Etwa 60 Austauschgefangene aus Frankreich** kamen hier auf dem Hauptbahnhof an, begeistert empfangen von alt und jung. Es war ein erfreuliches Bild, wie sie, die ganze Infanteriekapelle voraus, in die Räume der Erfrischungsstation vom Roten Kreuz einzogen, die die diensttuenden Damen in einen Festsaal verwandelt hatten. Blumen auf allen Tischen und Torten, Kaffee und Zwieback und viel zum Rauchen, dazu strahlende Gesichter, in denen man das Glück las, wieder in der Heimat zu sein. Nach einer Stunde fröhlichen Beisammenseins richtete einer der jungen Krieger freundliche Dankesworte an die Damen der Erfrischungsstation, die in einem dreimaligen Hurra auf die deutschen Frauen ausklangen. Alsdann zogen die Austauschgefangenen unter den Klängen der Musik in ihr Quartier.

**Paderborn,** 9. Juli. **(Eine Metzger-Meisterin.)** Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Plaßmann hielt die Meisterprüfungskommission für das Metzgergewerbe eine seltene Prüfung ab. Die Kommission prüfte zum ersten Male eine Frau als Meisterin für das Metzgergewerbe. Fräulein Bickmann aus Fürstenberg i. W. unterzog sich mit gutem Erfolge der Prüfung. Sie will das elterliche Geschäft selbständig weiterführen, da der einzige Bruder im Kriege gefallen und der Vater vor kurzem gestorben ist. Der Vorsitzende der Kommission sprach der Meisterin seine volle Anerkennung aus über ihre Leistungen und über ihre Tatkraft, mit der sie sich mutig ihrer schweren Aufgabe widmen wolle. Er erblickte darin ein Zeichen des Durchhaltens, ein Zeichen tapferer Frauenarbeit im Kriege.

## Aus aller Welt.

— **Vom Beutezug der Grippe.** Dem Hollandschen Nieuwen Büro aus London zufolge veröffentlicht Daily Expreß verschiedene Nachrichten über die Verbreitung der Grippe in Europa und Asien. In Frankreich bleibt sie nicht auf das Heer beschränkt, sondern verbreitet sich auch unter der bürgerlichen Bevölkerung. In China werden besonders dichtbevölkerte Distrikte von ihr heimgesucht. In Tientsin sind mehr als 20 000, in Peking viele Tausend erkrankt. In England wird die Krankheit jetzt erfolgreich mit Chinin behandelt.

— **Ein großes Baumwollager niedergebrannt.** Aus unaufgeklärter Ursache brach in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag im Lagerhause des Baseler Rheinhafens Feuer aus. In der Halle waren Hunderte von Baumwollballen im Werte bis zu 3 Millionen Frcs. aufgestapelt. Sie waren für Deutschland bestimmt, konnten aber nicht mehr ausgeführt werden. Obwohl ein großer Teil der Waren nicht gelitten hat, dürfte sich der Schaden in die Hunderttausende von Frcs. belaufen.

— **Explosion eines Munitionszuges.** „Progres de Lyon" meldet aus Bourges: Am vergangenen Mittwoch explodierte in der Nacht ein Munitionszug auf der Fahrt nach der Front auf dem Bahnhof Douhan-le-Fuselier. Der Bahnkörper wurde schwer beschädigt, die Züge erleiden Verspätungen. Im Bahnhof St. Denis flog ein Eisenbahnwagen mit pharmazeutischen Produkten in die Luft. 10 Personen wurden verwundet. Der Sachschaden ist bedeutend.

— **Durch eine Explosion** in dem Geschäftslokal eines Wiener Büchsenmachers in der Gumpendorfer Straße wurden große Zerstörungen im Hause verursacht und 7 Personen getötet. Außerdem wurden mehrere bei dem Rettungswerk beschäftigte Personen verletzt. Als Ursache des Unglücks wurde festgestellt, daß der Büchsenmacher mit 50 Kg. Schießpulver unvorsichtig umgegangen war.

## Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

**Bei der Ausgabe der Brotzusatzmarken am Mittwoch, den 17. ds. Mts., von 10 bis 12 Uhr morgens** im Fr. Hausemannschen Saale haben alle Empfangsberechtigten eine Bescheinigung ihrer Arbeitgeber vorzulegen, aus der hervorgeht, daß sie noch Anspruch auf Gewährung von Brotzusatzmarken als Schwer- bezw. Minderschwerarbeiter haben. Die Formularbescheinigungen sind kostenlos auf dem Lebensmittelamt — Markt 4, Zimmer 2 — erhältlich und müssen dem Arbeitgeber zur Ausfüllung vorgelegt werden. Ohne diesen Ausweis werden keine Zusatzmarken verabfolgt. Die auf den hiesigen Werken usw. Beschäftigten erhalten die Marken nach wie vor von den Arbeitsstellen und brauchen die vorerwähnte Bescheinigung nicht beizubringen. Wer es versäumt, seine Brotzusatzmarken zu der festgesetzten Zeit abzuholen, hat eine besondere Ausgabegebühr von 50 Pfg. zu zahlen. (1568

## Vereinsnachrichten.

**Oberaden,** 10. Juli. **Der Turnerbund „Einigkeit"** veranstaltet zum ersten Male während des Krieges einen Theaterabend. Der Erlös ist für den Kriegsliebesdienst bestimmt.

**Methler,** 10. Juli. **Der Turnklub „Stadion"-Kaiserau-Methler** begeht am Sonntag, den 14. Juli, im Vereinslokale der Frau Witwe Sorge in Methler seinen ersten Wohltätigkeits-Abend. Die Theaterleitung hat der bewährte Dilettanten-Verein „Frohsinn"-Kaiserau übernommen. Zur Aufführung gelangen nur ernste Stücke aus dem jetzigen Weltkriege. Hervorgehoben sei: „Die heilige Glut", Schauspiel in 4 Akten, weiter „Das Rendezvous im Pavillon", und „Bursche Radowki"; außer diesen gelangen noch mehrere erstklassige Couplets und Duette zur Aufführung. Sämtliche Rollen liegen in den Händen der besten Spieler, darum sichere sich ein jeder frühzeitig einen guten Platz. Die Verwundeten des Lazaretts Kurl nehmen an der Feier teil. Karten sind im Vereinslokal der Frau Witwe Sorge zu haben. Das Weitere ist aus dem späteren Inserat in der „Kamener Zeitung" ersichtlich.

# Helga.

Roman von Elsbeth Borchart.

37. Fortsetzung.

Gegen zehn Uhr vormittags kam Professor Claudius mit der Post aus Domo d'Ossola in Baveno an.

Ehe Helga ihm entgegenging, warf sie schnell einen Blick in den Spiegel. Wie blaß und verstört sie aussah! Er mußte es ihr ja sofort von der Stirn ablesen, was in der Zwischenzeit geschehen war.

Mit ängstlich klopfendem Herzen empfing und begrüßte sie ihn. Er merkte nichts. Froh und wohlgemut und ganz erfüllt von dem Ergebnis seiner Forschungen fing er sogleich zu erzählen an. Was ihm so wichtig schien, kam ihr nichtig und gleichgültig vor.

Und Helga fand den Mut nicht, ihm diese frohe Stimmung zu trüben. Sie heuchelte Interesse für das, was er berichtete, und was doch an ihrem Ohre vorüberging, wie ein leerer Schall.

Der Tag ging damit hin — der Abend rückte näher. Helgas Erregung wuchs von Stunde zu Stunde — von Minute zu Minute.

Vor Einbruch der Nacht mußte sie ihm alles gebeichtet haben.

Wie auf die Folter gespannt, saß sie ihm gegenüber an der offenen Balkontür. Er hatte sich behaglich in seinen Stuhl zurückgelehnt, sprach, erzählte und tat dazwischen einen Zug aus seiner Zigarre. Sie hörte zu — ihre Gedanken waren weit davon entfernt.

Nun fragte er etwas. Ihre Antwort blieb aus. Wie geistesabwesend starrte sie ins Leere. Da wurde er endlich aufmerksam.

„Fehlt dir etwas, Helga? Bist du nicht wohl?"

Dieses Anstoßes hatte es nur bedurft. Es war vorbei mit ihrer Fassung. Sie sprang von ihrem Stuhl auf. Kniete vor ihm nieder und barg den Kopf in den Falten seines Rockes.

„Mein Gott, Kind," rief er tief erschreckt. „Was hast du denn —? So steh doch auf."

„Laß mich hier liegen, bis ich dir meine Schuld gebeichtet habe," schluchzte sie auf.

„Deine — deine Schuld? Helga — welche Schuld willst du mir beichten? "

Er war leichenblaß geworden. Seine Hände, die seinen Kopf aufzurichten versuchten, zitterten.

Einen letzten kurzen Kampf kämpfte sie, dann fing sie an, ihm die letzten Ereignisse auf der Isola Bella zu schildern. Sie sagte ihm, daß sie dort den gefunden, den sie einst geliebt, daß es Kyrill Sturm war. Ohne ein Wort der Beschönigung für ihr Tun hatte sie diese Tatsachen aufgezählt, den Blick zu Boden gerichtet.

Ein erschütternder Schmerzenslaut ließ sie jäh aufsehen.

„Helmut!" schrie sie auf.

„Wie — wie konntest du mir das antun?"

Und nun brach es aus seiner Brust hervor, krampfhaft, stoßweise — es schüttelte ihn, den Leidenschaftslosen — es überwältigte ihn.

Mit einem Satz stand Helga auf den Füßen vor ihm, der sein Gesicht mit beiden Händen bedeckt hatte.

„Helmut — sprich ein einziges Wort — was es auch sei — nur sprich!"

„Du willst — ich soll dich — freigeben."

„Nein — nein — bei dir will ich bleiben — meine Schuld an dir sühnen."

„Sühnen — womit? "

„Mit meinem Leben."

„Und — der andere?"

„Ich will ihn nie wiedersehen."

„Und — deine Liebe?"

„Die werde ich —"

„Ebenso wenig unterdrücken können, wie du es bisher gekonnt hast!" fiel er ihr jäh ins Wort. „Du hast dich selbst betrogen, wenn du es glaubst."

„Helmut! "

„Ich merkte es bei eurem ersten Wiedersehen."

„Wie? Du wußtest?" rief sie entsetzt.

„Ich wußte nicht — ich ahnte nur. Daß du es mir verhehltest, bestätigte meine Ahnung. Ich nahm ihn mit mir — seine Begleitung war mir eine Beruhigung. Als er nach Mailand abreiste und Baveno nicht mehr berühren wollte, glaubte ich die Gefahr abgewendet. — Er hat mich hintergangen. — Seine Abberufung nach Mailand war nur ein Vorwand, um dich in meiner Abwesenheit desto sicherer und ungestörter —"

„Helmut — nicht weiter!" schrie Helga ganz wild dazwischen. „Du sprichst einen furchtbaren Verdacht aus, nicht allein gegen ihn, sondern auch gegen mich. Ich schwöre dir, daß ein Zufall uns zusammentreffen ließ, und daß keiner des andern Anwesenheit auf der Insel auch nur geahnt hat. Als wir uns plötzlich und unvermittelt gegenüberstanden, da wußten wir nichts von dem Ausgang unserer Unterredung. Zwei Feinde, die sich einander hassen und verachten, waren wir. Wortgetreu gab ich dir vorher unser Gespräch wieder, das so anders schloß, als es begonnen wurde. Ich will mich nicht reinwaschen von Sünde und Schuld — nur den Verdacht einer Verabredung darfst du nicht hegen — den mußt du von uns nehmen."

Claudius nickte zu ihren Worten, wie jemand, der des andern Verteidigung nicht recht Glauben schenkt, aber er sagte kein Wort und widersprach ihr nicht.

Endlich erhob er sich und wankte langsam zur Tür des Nebenzimmers. Sie hing sich verzweifelnd an seinen Arm.

„Helmut — bleibe — sage mir ein tröstendes Wort — laß mich nicht allein in meiner Not!"

Er löste ihre Hand von seinem Arm.

„Ich — vermag dir nichts zu sagen — heute noch nicht. Es kam zu überraschend, zu überwältigend. — Laß mich erst mit mir selbst fertig werden. "

Damit ging er hinaus, ohne Gruß, ohne sie anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

# Weitere Kriegsnachrichten.

## Das nicht zu umgehende Eingeständnis.

(bb) Nach einem Artikel des Marine-Mitarbeiters des „Temps“ ergab die Monats-Statistik der britischen Admiralität über die Verluste und den Neubau der englischen Handelsflotte in den ersten fünf Monaten d. J. folgendes Bild:

| | Verluste: | | Neubau: | |
|---|---|---|---|---|
| Januar | 218 528 | To. | 58 568 | To. |
| Februar | 254 503 | „ | 100 038 | „ |
| März | 222 651 | „ | 161 674 | „ |
| April | 226 101 | „ | 111 533 | „ |
| Mai | 224 738 | „ | 197 274 | „ |
| Summa | 1 146 321 | To. | 629 087 | To. |

Der Marine-Mitarbeiter des Blattes sagt im Anschluß hieran: „Allen Kreisen Englands muß die Tatsache zu denken geben, daß die Leistungen der englischen Werften mit den Versenkungen nicht annähernd Schritt zu halten wußten. Die Folgen dieser ungünstigen Verhältnisse sind für das Land beinahe nicht wieder gut zu machen. Der Runciman-Bericht forderte kürzlich, die maritime Herrschaft Englands unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Das ist aber bis jetzt nicht der Fall. Die „Times“ kritisiert abfällig die Haltung der britischen Regierung in der Angelegenheit des holländischen Geleitzuges nach Holländisch-Indien. Das Blatt sagt, die holländische Regierung habe damit Präzedenzfälle bezüglich der Bedeutung des Durchfuhrrechtes geschaffen. Die englische Regierung werde später in einer peinlichen Weise an diesen Fall erinnert werden, man werde ihn z. B. für ähnliche Fälle wählen.

## Deutsche und englische Luftkriegsführung.

(W) In der englischen Fachzeitschrift Aeronautics vom 5. Juni 1918 schreibt ein Fachmann folgendes:

Das Bombardieren deutscher Städte gehört zu unsern besondern kriegerischen Maßnahmen, die Regierung hat das öffentlich mitgeteilt. Das ist nach unsrer Ansicht vernünftig aus dem einfachen und ausreichenden Grunde, weil es das einzige Mittel ist, um dem deutschen Volke, das bisher mit Ausnahme des Einfalles der Russen verschont blieb, einen Teil des Kriegselendes aufzuhalsen.

Als deutsche Bombenflugzeuge am 13. Juni 1917 zum ersten Male die militärischen Ziele in London angriffen, sagte der englische Ministerpräsident Lloyd George, die englische Regierung könne sich zu gleichen Angriffen nicht entschließen, da dem englischen Charakter diese unsittliche Art der Kriegsführung gegen Wehrlose widerstrebe. Tatsächlich hatten schon im Oktober 1914 englische Flieger Bomben auf Köln und Düsseldorf geworfen. Jetzt haben die Engländer diese früher geschmähte Art der Kriegsführung nicht nur zu einem wesentlichen Teil ihres Kriegsprogramms gemacht, sondern sie rühmen sich dessen auch noch, und der einzige Unterschied zwischen uns und ihnen ist der, daß wir immer militärische Ziele zu erreichen suchten, während sie nach ihren eignen Worten das wehrlose Volk treffen wollen.

## Hughes für eine Schutzpolitik gegen Deutschland.

(bb) Vor der englischen Handelskammer hat Hughes, der Ministerpräsident von Australien, eine Rede gehalten, in der er sich lebhaft für einen engeren Zusammenschluß des englischen Weltreiches nach dem Kriege und für eine besondere organisierte Schutzpolitik gegen Deutschland einsetzte. In längeren Ausführungen versuchte Hughes nachzuweisen, daß die britische Kontrolle der Rohstoffmärkte und der Seewege für das Gedeihen eines großen industriellen Lebens wie Englands unerläßlich sei. Deutschland hat stets, so führte er weiter aus, eine Wirtschaftspolitik besessen, die zu seinen phänomenalen nationalen und wirtschaftlichen Fortschritten führte. Deutschland besitzt auch heute ein derartiges Programm, und es rüstet sich zum Frieden, wie es sich zum Kriege gerüstet hatte. Diesem systematischen Vorgehen verdankt es seine heutige militärische Lage. Die Deutschen waren und sind bei weitem das best organisierte Volk der Welt. Ich hoffe, daß der Tag nicht fern ist und daß ich ihn erleben werde, an dem England für den Krieg, der dem gegenwärtigen folgen wird, ebenso gerüstet sein wird, wie es sein großer Feind Deutschland schon heute ist.

## Bolschewiken, Tschechen und Kosaken.

(W) Die im Abschnitt Syssran (Wolga) gelegenen Stationen Nalejka und Nowo-Spasskoje sind von den Rätetruppen eingenommen worden. In der Richtung auf Schadrinsk (Gouvernement Perm) zeigen sich Kosaken-Patrouillen. Im Abschnitt Omsk entwickeln sich Kämpfe zugunsten der Rätetruppen. Auch im Tongebiet wird mit den Kosaken heftig gekämpft. Nach Mitteilungen aus tschechischen Kreisen in Moskau verstärkt sich der Einfluß der tschechischen Kommunistenpartei unter den tschechischen Soldaten. Einzelne tschechische Abteilungen haben sich geweigert, gegen die Rote Armee zu kämpfen, und verlangen genaue Angabe der Kriegsziele und der russischen Friedensbedingungen sowie Verhandlungen mit der russischen Regierung.

## Der Exzar nicht ermordet.

(W) Die Petersb. Tel.-Agent. meldet: Der Vizepräsident des Vollzugsausschusses in Jekaterinenburg teilte dem Rate der Volkskommissare telegraphisch mit, daß die Nachricht von der Ermordung des ehemaligen Zaren eine der üblichen provokatorischen Lügen sei.

## Take Jonescu „der politische Seiltänzer“.

Zur Anwesenheit Take Jonescus in der Schweiz schreibt das Berner Tagblatt: Die unbegreifliche Gutmütigkeit der deutschen Regierung, die den Urheber des rumänischen Krieges nach der Schweiz reisen ließ, bezahlt sich, wie vorauszusehen war, schlecht. Take Jonescu legt, kaum daß er den Boden der Schweiz betreten hat, seine faulen Eier in der Neuen Zürcher Zeitung in der Form einer Unterredung ab. In diesem Gespräch häuft er alle Anklagen gegen die deutsche Verwaltung, es weise unterlassend, daran zu erinnern, daß er und seine Partei es waren, die den unseligen Krieg und damit das ganze Elend des Volkes verschuldet haben. Geradezu grotesk ist es, wie dieser politische Seiltänzer, der alles auf eine Karte setzte, sich nun als unschuldiges Lämmlein aufspielt, das mit demütigem Augenaufschlag die Hilfe der Verbandsmächte anfleht. Hoffentlich wächst die Tätigkeit des Herrn Take Jonescu in der Schweiz nicht zu einer Wühlerei gegen den Frieden von Bukarest aus, was mit unserer Neutralität nicht vereinbar wäre. Wir denken, die Behörden werden diesem unwillkommenen Herrn scharf auf die Finger sehen.

## Amerika sucht Streit mit Mexiko.

(v) Die Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko hat sich weiter verschärft. Das amerikanische Ministerium des Auswärtigen veröffentlicht den an Carranza gesandten feierlichen Protest der Vereinigten Staaten gegen den mexikanischen Beschluß vom 19. Februar, durch welchen den Petroleumfeldern eine neue Steuer auferlegt wird. In dem Protest wird erklärt, daß diese neue Steuer einer Konfiskation gleichkomme, zu der Amerika seine Zustimmung nicht geben könne. Die mexikanische Regierung hat Truppen nach der amerikanisch-mexikanischen Grenze entsandt.

# Westfalen u. Rheinland.

**Hombruch**, 9. Juli. **Dortmunder Einbrecher** gaben am 24. März d. Js. in Hombruch eine Gastrolle. Beim Landwirt Dietrich Berghoff erbrachen sie einen Stall, schlachteten an Ort und Stelle ein Schwein, drehten 24 Hühnern den Hals um, nahmen Pferdedecken, Mäntel und andere Zeug mit, packten ihre gesamte Beute auf eine gestohlene Handkarre und zogen nach Dortmund ab. Sie kamen indessen nicht bis an ihr Ziel, sondern wurden unterwegs angehalten und festgenommen. Es waren der Schlosser Anton Dzienziella, der Arbeiter Gustav Gütner und der Maschinist Johann Goßmann. Der erstere, der schon vorbestraft ist, wurde wegen schweren Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus, Gütner und Goßmann zu 1 Jahr 6 Monaten, bezw. 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

? **Neubeckum**, 5. Juli. **Nicht ganz einwandfrei benahmen** sich hier laut „Gl.“ am Samstag abend gegen 10 Uhr auf dem hiesigen Bahnsteig Soldaten eines Militärzuges, der von einem Eilgüterzug überholt wurde. Mehrere Soldaten, die ausgestiegen waren, machten sich über ein Faß Molkereibutter her, das auf einem gegenüberliegenden Bahnsteig stand. Der Boden wurde eingeschlagen und alle Hände griffen nach den schönen Fettigkeiten. Als ein Eisenbahnbeamter hinzukam, um die Soldaten zu vertreiben, kam er schön an, er wurde von einem Unteroffizier mit dem Seitengewehr bedroht und mit Butter ins Gesicht geworfen. Erst als noch einige Beamte hinzukamen, verschwanden sie in ihre Wagen. Die Sache ist bei der Eisenbahndirektion zur Anzeige gebracht worden und wird wohl ein böses Nachspiel haben.

**Petershagen** (Weser), 8. Juli. **(Vom Hamstern in den Tod.)** An der Weserfähre, die die Verbindung zwischen dem Amte Petershagen und dem gegenwärtigen Amte Lahde vermittelt, ist ein Gendarm postiert, um die Uebersetzenden zu kontrollieren. Auch ein Soldat wurde u. a. nach dem Inhalt seines Rucksackes gefragt, er verweigerte aber jede Auskunft wie auch das Oeffnen. Bei der Namensfeststellung und später bei der Festnahme im Fährschiff muß es wohl zwischen beiden zu Tätlichkeiten gekommen sein, genug, der Soldat entzog sich der Fesselung, warf seinen Rucksack über Bord und sprang ebenfalls in den Strom. Er erreichte seinen Rucksack, schwang ihn auf dem Rücken und begann, die Weser mit langen Stößen zu durchschwimmen. Nach ungefähr 50 bis 60 Metern hustete er auf und sank dann unter. Als Leiche wurde er dann geborgen.

**Elberfeld**, 9. Juli. **(Der überlistete Hilfsschutzmann.)** Dieser Tage traf auf dem Bahnhof Ottenbruch ein Waggon Leder ein, der der Polizei nicht ganz geheuer vorkam, weshalb sie die Beschlagnahme anordnete. Ein Hilfsschutzmann erhält den Auftrag, den Waggon zu bewachen. Getreulich erfüllt der Mann seine Pflicht. Da wird er telephonisch verlangt. „Wachtmeister Soundso“ gibt ihm Weisung, nicht länger bei dem Waggon stehen zu bleiben — den könne ja doch niemand wegnehmen, sondern sich zu den Kohlenlagern des Bahnhofs zu begeben, um diese zu beaufsichtigen. Das war nun nicht etwa nachts, sondern um die sechste Nachmittagsstunde. Der Beamte folgte der erteilten Weisung, um dann später zu erfahren, daß er überlistet worden war. Denn in der Zwischenzeit hatten eine Anzahl Männer den Waggon völlig ausgeräumt, und alles Fahnden nach dem Leder war bisher vergeblich.

**Solingen**, 8. Juli. **(Die „spanische“ Krankheit.)** Eine hiesige Händlerin war in Verdacht gekommen, den Käuferinnen die Ware in dem geforderten Gewicht nicht gegeben zu haben. Von einem Polizeibeamten zur Rede gestellt, erklärte sie, laut „Tabl.“, sie leide seit einiger Zeit an der „spanischen Krankheit“, die ihr jedes Denk- und Urteilsvermögen geraubt habe. Die Händlerin wußte auch die anderen Folgen der Krankheit genau zu schildern. Der Beamte stellte ihr eine Untersuchung an Gerichtsstelle in Aussicht. Hoffentlich machen sich die Begleiterscheinungen ähnlicher Art nicht bei anderen Geschäftsleuten bemerkbar.

## Der „spanische Pip“.

Da die zuerst in Spanien vor einigen Wochen aufgetauchte grippeartige Erkrankung jetzt auch ihren Weg zu uns gefunden hat, so dürfte die nachfolgende, von einem Hannoverschen Landgerichtsrat dem dortigen „Kurier“ gemachte Mitteilung aus einer alten handschriftlichen Chronik interessieren, aus welcher hervorgeht, daß vor 338 Jahren die gleiche Krankheit aufgetreten ist. Seite 519 heißt es dort: „Anno 1580 den 10 ibr. sein schreckliche Chasmata und Feuerstrahlen am Himmel gesehen durch ganz Sachsenland, und sein 2 tage darnach dieses orts auf einander gräuliche Donnerwetter erfolget. Nicht lange darnach ist eine neue unerhörte Seuche und Hauptkrankheit im Herbste auch darauf erfolget. erstlich kam es die Leute mit Frost an, etzliche auch mit Hitze, davon entstand ein Husten und Heiserkeit, wurden wund im Halse; es werete aber etwa 3 oder 4 Tage mit einem. Di zur Ader ließen, stirben gemeiniglich. Man nennete es den Nürenberger Pip, dieses orts den Spanischen Pip. Bunt. p. 1. f. 180, Thür. Chron. f. 188 Buchholz p. 636 beschreibet es also: In diesem Jahr brach eine epidemische Seuche aus, welche fast ganz Europa durcheilte und allmählich vordringend im Juni Sizilien, im Juli Rom und die benachbarten Gegenden Italiens, im August Venetien und Konstantinopel, im September Deutschland und Ungarn, im Oktober die Städte an der Ostsee, im November und Dezember Dänemark, Schweden und Livland befiel. Es hat ein jedweder einen affectum davon gehabt, und war weder Stadt noch Dorf in ganz Teutschland frey davor, und ist durch ganz Europam also gegangen“

---




Heute mittag 12½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Wwe. August Engels**

**Henriette geb. Wendel**

im Alter von 76 Jahren.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Kamen, Heeren, Dortmund und westlicher Kriegsschauplatz, den 9. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 12. Juli, nachmittags 4½ Uhr, vom Sterbehause, Schützenstraße 102, aus statt. 1592

Der Turnerbund „Einigkeit“ Oberaden

veranstaltet am **Sonntag, den 14. Juli,** einen

**Theater-Abend**

im Saale des Herrn Kötter.

Zur Aufführung gelangen unter anderm:

**Treue um Treue. :-: Die gefoppten Kavaliere.**
**Zu Befehl Herr Unteroffizier.**

Die Pausen werden durch Couplets ausgefüllt.

Anfang nachmittags **6 Uhr.** Kassenöffnung **5 Uhr.**
**Entré 1 Mark.** 1584

Zum Besuch ladet ein

**Der Vorstand.**

Kinder ohne ihre Eltern haben keinen Zutritt.

**Original Bade-Duplex**

**Einkoch-Apparate**
**Einkoch-Gläser**
**Gummi-Ringe**
empfiehlt
**Carl Müller, Kamen**

1518

**Die Ausgabe der Mahlkarten für Selbstversorger**

**für die Zeit vom 15. Juli bis 14. August 1918** wird wie folgt festgesetzt:

Am Samstag, den 13. Juli 1918:
Gemeinde Afferde 2—2½ Uhr nachmittags, Zimmer 6. Gemeinde Heeren 2—2½ Uhr nachm., Schalter. Gemeinde Lünern 2—2½ Uhr nachm., Zimmer 7. Gemeinde Massen 2½—3 Uhr nachm., Zimmer 6. Gemeinde Mühlhausen 2½—3 Uhr nachm., Zimmer 7. Gemeinde Stockum 2½—3 Uhr nachmittags, Schalter. Gemeinde Südkamen 3½—4 Uhr nachm., Zimmer 7. Gemeinde Uelzen 3½—4 Uhr, Zimmer 6. Gemeinde Wasserkurl 3½ bis 4 Uhr nachm., Schalter. Gemeinden Hemmerde, Siddinghausen, Westhemmerde von 2—3 Uhr nachm., durch den Gemeindevorsteher Grube in der evangelischen Schule in Hemmerde. Gemeinden Oberaden, Weddinghofen, Niederaden von 2—3 Uhr nachm. durch den Gendarmeriewachtmeister Franke in der Wirtschaft Hüsemann in Oberaden. Gemeinde Methler von 2—3 Uhr nachm. durch den Hauptlehrer Budde in der Ausgabestelle in Methler. Gemeinde Westick von 2—3 Uhr nachm. durch den Gemeindevorsteher Koch an der Ausgabestelle in Westick.

Unna, den 1. Juli 1918.

**Die Polizeiverwaltung des Amtes Unna-Kamen:**
Sabaß.

**Miet-Gesuche**

Eine **4-Zimmer-Wohnung** mit Stallung, Keller und Gartenland zum 1. Oktober gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle. 1570

**Zu vermieten**

**Wohnung** von 3 Zimmern zu vermieten. 1577
**Weißestr. 22.**

**Zu verkaufen**

**Kundenliste** zum Bezuge von 1580
**Karbid**
liegt bei mir auf.
**K. Brumberg.**

**Original-Dürkopp-Nähmaschinen**
sind bei mir noch vorrätig. 1581
**K. Brumberg.**

**Schreibmaterialien**
jeder Art
zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

**Radfahrer hört! hört!**
**150 000 Stück** verkauft!
**Bester Beweis**
für unsere



**Original-Spirala-Reifen.**
Passend für jedes Rad. Nur **7.75** per Stück direkt ab Fabrik per Nachnahme. Verlangt kostenlos Prospekt e
1524
**Radreifenfabrik Spirala.**
Berlin, Neue Königstr. 10.

**Herde**
empfiehlt 1517
**Carl Müller, Kamen.**



Am Mittwoch sind
**Schweine**
zu haben von 100 Mark an.
**H. Vonhoff,**
**Unnaerstraße.**

**Zu verkaufen:**
**Glucke mit 14 Küken**
weiße Wyandottes und Italiener, 5 Wochen alt,
**3 Hühner und 2 Enten.**
**L. Menke,**
**Overberge,**
1587 Bleidicks Hof.

**Kauf-Gesuche.**

**Sekt- und Weinflaschen**
1586
kauft
**Ch. Penner, Unna,**
Wasserstr. 13.
Postkarte genügt.

**Stellen-Gesuche**

Ein selbständiges
**Mädchen**
das die Hausfrau vertreten muß, am liebsten für sofort gesucht.
Von wem, zu erfr. in der Geschäftsst. 1583

Die Person, die Dienstag morgen am Amt Unna-Kamen 1585
**mein Rad**
gegen seines vertauscht hat,
wird ersucht, selbiges bei mir umzutauschen.
**Friedr. Beckhaus,**
**Breiten b. Methler.**

Ein schwarzer
**Pinscher**
auf den Namen Bubi hörend abhanden gekommen.
Gegen Belohnung abzugeb.
**Frau Oehler,**
1513 Wernestraße 177.